

**Zeitschrift:** Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

**Herausgeber:** Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

**Band:** - (1986-1987)

**Heft:** 14

**Rubrik:** Impressionen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Impressionen

---

“Eh — Grossmuetti — nid eso! Chunnsch du de nid drus?” Der dies fragt, ist mein Enkel Nikolaus, der Viertklässler, Niggi genannt. Wir brüten über Rechenaufgaben, und ich muss ihm gestehen, wirklich nicht zu begreifen, wie man heutzutage Geteilt-Rechnungen löst. Es scheint mir, früher sei dies einfacher gewesen, aber mit der Rechnerei bin ich seit eh und je auf Kriegsfuss gestanden, und nun hat mein grossmütterliches Gehirn mit dem Verstehen erst recht Mühe. Niggi ist unglücklich, er schaut mich mit seinen grünen Augen voller Enttäuschung und Hilflosigkeit an. Ich nehme mir vor, Nachhilfestunden in dieser schweren Kunst zu nehmen. Es ist dunkel — früher Winterabend. Wir sitzen am Tisch im Esszimmerchen, über uns brennt die Lampe, durch die beiden kleinen Fenster helle Quadrate auf Schneemauern legend. Uns gegenüber kniet der vierjährige Sami auf einem Stuhl, die Ellbogen auf den Tisch gestützt, die Fäustchen unterm Kinn, aufmerksam uns zuschauend. “We de iech id Schuel gang, tuen iech das verschtah!” verkündet er mit selbstsicherer Überheblichkeit, was ihm von Seiten des Bruders ein wütendes: “Du bisch gemein!” einträgt. Er macht Anstalten, dem Kleinen etwas Hartes an den Kopf zu werfen. Ich halte seine Hand zurück. “Fanged jetzt nöd scho wieder aa chifle!” Wären Nachhilfestunden hier auch nützlich? Etwa über das Thema: “Wie können Grossmütter Erziehungsprobleme lösen, wenn sie das Amt der Mutter übernehmen müssen?”

Nicht ganz unerwartet — aber doch überraschend — hat nämlich eines Tages die Mutter dieser Buben, meine Schwiegertochter, von ihrer Aufgabe überfordert, die Familie verlassen und sucht nun in einer weit entfernten Stadt den Weg zu Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung. . .

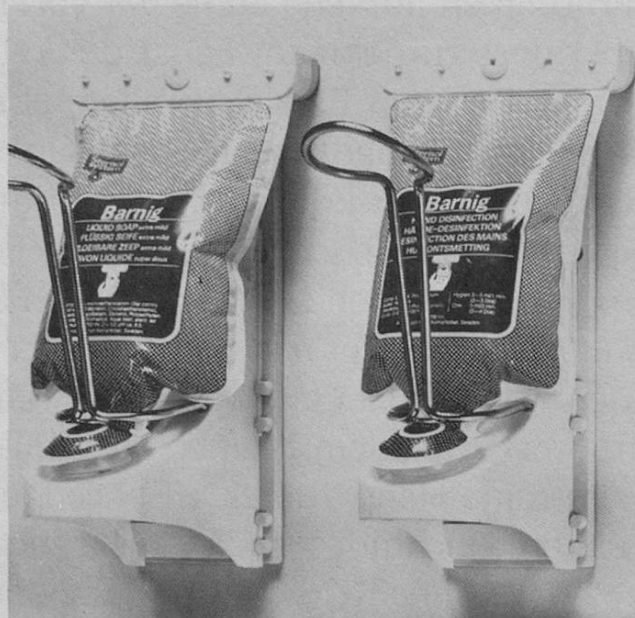
Und ich verbringe gut die Hälfte meiner Zeit im abgelegenen Bergtal, wo der Vater der Buben Konsum und Milchhütte der landwirtschaftlichen Genossenschaft führt, ein Arbeitspensum, das er ohne — wenigstens zeitweilige — Hilfe nicht bewältigen kann.

So koche, putze, wasche, bügle und flicke ich, nach 23 Jahren Berufstätigkeit wieder zur Hausfrau geworden, jetzt aber zur **Hausfrau** im buchstäblichen Sinne des Wortes, denn zum erstenmal im Leben

# Auch unsere Hände leiden unter dem berufsbedingten häufigen Waschen mit herkömmlicher Seife. Informieren Sie uns deshalb über das konservierungsmittel- und germizidfreie Sterisol System. Kostenlos und unverbindlich.

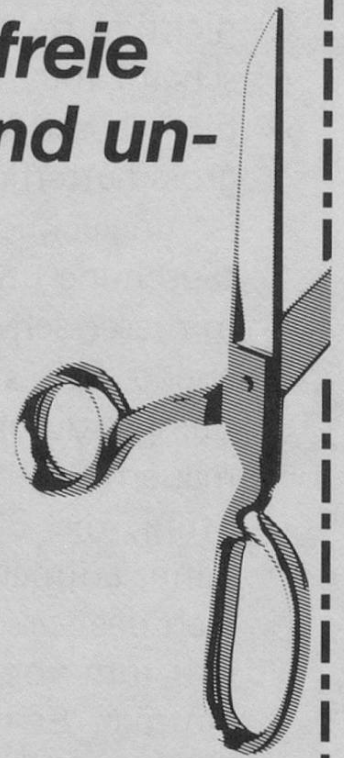
**Das Sterisol System:** Ein keimdichtes Einweg-Ventil schützt den Beutelinhalt chemikalienfrei vor bakterieller Kontamination. Für einen handhygienischen Klinikalltag.

**Das Sterisol System:** kompromisslose Handhygiene. Schrittweise – für jeden Fall – auf alle Fälle!



**Reinigungsschritt:** Die adallergische Flüssigseife – ohne Konservierungsmittel und Germizide, deshalb unvergleichbar mild – befreit jede Haut

porentief von Schmutzablagerungen und transienster Flora. Sooft es die Situation erfordert, ohne zu irritieren.



**Desinfektionsschritt:** Sterisol Handdesinfektionsgel vernichtet letzte Keimspuren, wenn aseptische Verhältnisse erforderlich sind. Sekunden-schnell, radikal.

**Sterisol System – Die mildeste Lösung seit Semmelweis**



Globopharm AG  
Seestrasse 200  
8700 Küsnacht  
Tel. 01-910 51 61

Bitte senden Sie Dokumentationsmaterial an:

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_



steht mir ein ganzes Haus zur Verfügung, ein geräumiges, wettergebräuntes Chalet, das sechs grosse Zimmer und drei winzige Kämmerchen hat — ein Paradies für eine aktive Familie. Im Erdgeschoss befindet sich der Konsum. Sein Sortiment umfasst von der Heugabel bis zur Zahnpasta, vom Waschpulver über Sockenwolle bis zu Kaffee aus Nicaragua und Bergkäse einfach alles, was benötigt wird. Zum Vater mit seinen Buben gesellen sich noch drei ewig hungrige, piep-sende Meerschweinchen, ein uralter, träger Hund und ein grosser, schwarzer, goldäugiger Kater. Da er vor Zeiten bei einem Rivalenkampf einen Eckzahn verloren hat, nenne ich ihn Dracula, obschon er auf den Namen Seppli hört. Dieser Dracula ist stets der erste, der mich begrüsst, wenn ich frühmorgens in die Küche herunterkomme. Laut miauend streicht er mir um die Beine und fordert ungeduldig, dass ich ihm sein Fressen gebe. Geduld ist keine Stärke der Einwohner des Konsumhauses — meine auch nicht! — und die Bemühungen um "kreative Konfliktbewältigungen" sind nicht immer erfolgreich.

Vor mir ist immer der Vater der Buben aufgestanden — an jedem zweiten Morgen ganze zwei Stunden vor mir, weil Milch und Rahm, welche die Bergbauern täglich in die Hütte bringen, abgeliefert werden müssen. Die Sammelstelle ist unten im berühmten Kurort, von wo die Milch dann in einem riesigen Tankwagen wegtransportiert wird. Für diesen Wagen ist die Strasse zu uns hinauf zu schmal, sind ihre Kurven zu eng. Der Jeep mit seinem Anhänger — ein Tausendlitertank auf einem starken Fahrgestell — vermag sie zu bewältigen. Er hat sie immer zu bewältigen, gleichgültig, wie die Wetter- und Strassenverhältnisse sind, ob der Tag des Abliefern auf einen Sonn- oder Feiertag fällt. Bei Neuschnee bahnt ihm die Schneeschleuder den Weg, welche die Strasse morgens um 4 Uhr öffnet — mit Glatt-eis muss er selber fertig werden, da kommt man streckenweise nur im Schrittempo voran und braucht für die Fahrt, die sonst eine Viertelstunde dauert, 30 - 40 Minuten. Um zwanzig Minuten vor 6 Uhr aber muss die Milch an Ort und Stelle sein. . .

An manchem Morgen habe ich erleichtert aufgeatmet, wenn ich die Räder des Jeeps wieder auf dem vereisten Vorplatz knirschen hörte.

Man hat mir — ist das erst ein Jahr her? — geweissagt, ich werde, früher oder später, in ein "Pensionierten-Loch" fallen. Es hat sich **kein** Loch aufgetan.

Vielmehr habe ich das Gefühl, mich auf einer Gratwanderung zu befinden. Da türmen sich manchmal Felsblöcke vor mir auf, denen ich — irgendwie — ausweichen muss, wenn ich die Kraft nicht habe, über sie hinweg zu klettern. Da gibt es Abgründe, in die ich besser nicht hinabblicke, weil ich nicht schwindelfrei bin. Gelegentlich raubt mir der Wind, der über den Grat fegt, fast den Atem, dass ich mich hinsetzen muss, bedrängt von der Angst, es gehe nicht mehr weiter.

Es ist jedesmal weitergegangen. Der Himmel lacht aufs neue in freundlichstem Blau, und alles wird klar und einfach. Die Kinder, eben noch widerborstig und übellaunig, finden wieder den Rank — und abends, nach getaner Arbeit, kann ich sagen, es sei ein guter Tag gewesen.

Meine Liebhabereien jedoch sind kein geeigneter Wanderproviant, der Rucksack wird für anderes benötigt. Bedauere ich es? Zuweilen gewiss, aber das Neue in meinem Leben schenkt mir soviel Befriedigung und herzliche Freude, dass das Verzichten nicht schwer fällt.

Wie hat es mich glücklich gemacht, als mir die Lehrersfrau erzählte — längst ist sie mir zur Freundin und Beraterin geworden — der verschlossene, wortkarge Niggi habe zu ihr gesagt, es sei gut, dass s'Grossmuetti immer wieder komme. Wenn ihn nämlich etwas quält, wird er zum stacheligen Igel und macht es einem sehr schwer, an ihn heranzukommen. Er quengelt, trotzt und mault — und doch soll er — gerade in solchen Momenten — nie daran zweifeln müssen, dass man ihn lieb hat.

Sami hat es einfacher, er kapselt sich nicht ab. Was ihm missfällt, erfährt man — geradeheraus oder über spielerische Umwege. Während eines Spazierganges lief einst mein Eskimomännlein in seinen Moonboots voller Zorn zur nächsten Telefonstange — ich hatte ihn mit irgend etwas verärgert — kurbelte mit einer Hand auf dem Holz herum und rief überlaut: "Polizei — chömmmed ga ds Grossmuetti reiche — es isch es böses!"

Auf diesem gleichen Spaziergang fand er zwei ausserordentlich schöne, lange, spitze Eiszapfen. Voll Freude hob er sie in die Höhe "Liebe Gott — lueg myner schöne lisch-Zäpfe!" Und zu mir — von Zorn keine Spur mehr — "Grossmuetti, s'hett Wolche, gloubsch, är heb se gseh?"



Verkünden die Brüder einstimmig: "Uh — du hesch de guet choched", ist mir das lieblichste Musik. Sagt gar abends beim Zusammensitzen mein Sohn zu mir, wie froh er über meine Hilfe sei, dann weiss ich, dass kein Konzert, kein Buch, kein Museumsbesuch, keine Schreibstunde an meinem Pult mich reicher machen könnte als dies der Vater und seine Buben tun — und alle die guten Freunde, die ich im Tal gewonnen habe.

Ich hoffe und wünsche, dass ich meine Aufgabe im Konsumhaus — solange als dies nötig ist — erfüllen kann und darf.

Hu

\* \* \* \* \*

## Suchen Sie **Pflegepersonal?**

Mit einem Stelleninserat in Leben + Glauben sprechen Sie eine interessierte und engagierte Leserschaft an.

- Auflage: 86 956 Exemplare
- Leser total: 130 000
- Frauen: 90 000
- Auf dem Lande lebend: 66 000
- Leser in den Agglomerationen Zürich, Winterthur, Schaffhausen: 19 000



Telefonieren Sie uns einfach,  
wir beraten Sie gerne!

Inseratenannahme:  
Mosse Anzeigenregie Leben + Glauben  
Postfach, 8025 Zürich, Tel. 01/47 34 00

**MOSSE**  
ANZEIGENREGIE